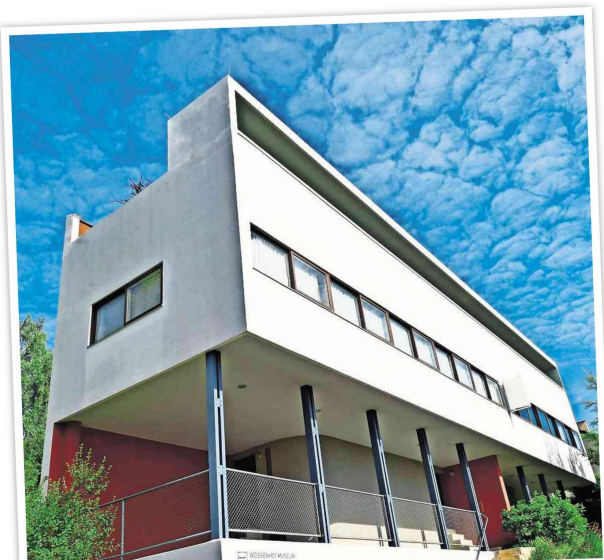




Ein schönes Beispiel für modernes Bauen: Das Scharoun-Haus Foto: dpa/Sebastian Gollnow



Das Le-Corbusier-Haus: Hierin befindet sich das Museum. Foto: dpa/Franziska Kraufmann

Blamiert sich die Stadt bei der IBA?

In sechs Jahren soll die Internationale Bauausstellung (IBA) in Stuttgart stattfinden. Anlass ist das 100-Jahr-Jubiläum der Weißenhofsiedlung. Doch dort sieht man sich nicht gerüstet für die Vielzahl von Besuchern und hat ein Konzept für einen Neubau und Sanierungen entworfen.

Von Frank Rothfuß

Der Rat war unentgeltlich. Aber er war auch nicht besonders hilfreich. Container könne man doch aufstellen, so der Rat eines Entscheiders, als die Freunde der Weißenhofsiedlung bei einer Ortsbegehung zeigten, mit welchen Problemen das einzige Weltkulturerbe Stuttgarts zu kämpfen hat, und dass es dringend eines modernen Besucherzentrums bedürfe. Wenn nicht schon jetzt, dann spätestens zur IBA 2027. Nach langem Bohren im Hintergrund geht der Verein nun in die Offensive und mahnt die Stadt, man müsse Tempo aufnehmen bei den Planungen für die Bauausstellung. Derzeit ist man vor allem bei der Werbung ganz vorne. Die Stadt wirbt durchaus vollmundig für das Ereignis des Jahres 2027: „100 Jahre nachdem die europäische Architekten-Avantgarde in der Weißenhofsiedlung ihr radikales Wohnprogramm vorstellte, findet 2027 wieder eine Internationale Bauausstellung (IBA) in Stuttgart und der Region statt. Im Zentrum steht die Frage: Wie leben, wohnen, arbeiten wir im digitalen und globalen Zeitalter?“



„Wenn nicht bei einer IBA, wann dann kann man die Frage verhandeln, wie solche Gebäude in die Zukunft überführt werden können.“

Suse Kletzin, Freundeskreis

Der 1977 gegründete Verein der Freunde der Weißenhofsiedlung hört das gerne, fragt sich aber: Wie bitte soll sich die Siedlung den Besuchern präsentieren? Elf Gebäude sind noch im Original erhalten, zehn weitere wurden im Krieg zerstört, sie wurden zwischen 1949 und 1960 durch neue Gebäude ersetzt. Wer an ihnen vorbeigeht, sieht, dass die letzte Sanierung fast 40 Jahre her ist. Der Putz bröckelt, Risse zeigen sich, die Farben sind verblasst. „Wir brauchen dringend ein Sanierungskonzept“, sagt Suse Kletzin, Vorsitzende des Freundeskreises. Das gelte für die Originalhäuser, von denen zuletzt das von Mies van der Rohe entworfene Haus saniert wurde, aber auch für Ersatzhäuser. „Wenn nicht bei einer IBA, wann dann kann man die Frage verhandeln, wie solche Gebäude aus der Nachkriegszeit in die Zukunft überführt werden können, nicht nur energetisch?“

Die Siedlung „zukunfts-fähig zu machen“, dazu gehört auch, sich über die Infrastruktur Gedanken zu machen. Eine Million Besucher werden insgesamt für die IBA erwartet, eine halbe Million könnten die Weißenhofsiedlung besuchen. Nahezu alle dürften auch das Museum im Le-Corbusier-Doppelhaus besuchen, das Teil des Weltkulturerbes ist. Allerdings finden dort nur 50 Menschen gleichzeitig Platz. „Das wird nicht funktionieren“,

STANDORT BEI DER KUNSTAKADEMIE



Grafik: Lange

sagt Kletzin, „da blamieren wir uns als Stadt.“ Und weder ist das von 2003 bis 2005 mit Geldern der Wüstenrot-Stiftung sanierte Haus barrierefrei, noch ist die Ausstellung auf dem heutigen Standard. „Der Einsatz von neuer Technik, von digitalen Medien ist sicher nötig.“ Um das Museum als „begehbare Exponat“ zu entlasten, möchte man ein Empfangsgebäude als Besucher- und Informationszentrum auf dem Platz des heutigen Café 1/1 an der Kreuzung Am Weißenhof/Friedrich-Ebert-Straße entwerfen. Dort ließen sich Serviceleistungen und auch Informationsvermittlung unterbringen und so das Museum entlasten.

Ein Raumkonzept gibt es, 1225 Quadratmeter hat der Verein errechnet. Die Kunstakademie zeigt Interesse, auch die Bezirksvorsteherin des Nordens hat schon den Finger gehoben. „Wir müssen jetzt etwas tun, um die Weißenhofsiedlung als Baudenkmal der Moderne dauerhaft zu erhalten“, sagt Kletzin, und dabei dürfe man die 120 Menschen nicht vergessen, die in den Häusern wohnen. So hätte ja IBA-Chef Andreas Hofer gerne, dass die Autos aus der Siedlung verschwinden, nur wohin damit?

Ein internationaler Ideenwettbewerb soll nun gemeinsam mit der Stadt ausgelobt werden. Und Ende 2022 der Realisierungswettbewerb umgesetzt werden. Die Siedlung ist ja im Besitz der Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG). Dabei will man auch das Gebiet jenseits der Ebertstraße in den Blick nehmen. Denn die Brenz-Kirche hat man 1939 verunstaltet: Aus dem Flachdach ein Satteldach gemacht, die runde Ecke versteckt, die Fenster verkleinert, den offenen Glockenturm in einen gewöhnlichen Kirchturm verwandelt.

Es trifft sich gut, dass Kletzin für die SPD im Gemeinderat sitzt. Ihre Fraktion hat bereits Anträge gestellt, die Mittel für den Mu-

seumsbetrieb um 20000 Euro auf 240000 Euro aufzustocken und 230000 Euro vorzusehen, um das Vermittlungs- und Erlebnis-konzept des Besucherzentrums auf den Weg zu bringen. Das soll allerdings in einer schönen, wegweisenden Hülle umgesetzt werden. Keineswegs in einem Container.

Kommentar

Nicht kleckern

Es braucht ein Bekenntnis der Stadt zu ihrem einzigen Weltkulturerbe.

Von Frank Rothfuß

In gut schwäbischer Manier geht die Stadt mit ihrem einzigen Weltkulturerbe um. Man untertreibt lieber, statt anzugeben. Das mag mitunter sympathisch sein, in diesem Falle ist es grottenfalsch. Für die IBA 2027 braucht es für das Le-Corbusier-Haus und die Weißenhofsiedlung ein Konzept, das in die Zukunft weist und tragfähig ist. 40 Jahre ist die letzte Sanierung her, das Museum ist jetzt schon viel zu klein und nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Man stelle sich vor, Tausende kommen, müssen stundenlang Schlange stehen und laufen an bröckelndem Mauerwerk vorbei. Was wäre das für eine Blamage. Ein Besucherzentrum tut Not. Und zwar eines, das der Bedeutung der Siedlung entspricht, das die nächsten Jahrzehnte funktioniert – und Aufsehen erregt. Das muss der Anspruch der Stadt der Architekten und Bauingenieure sein. Denn typisch schwäbisch ist nicht nur das Untertreiben, sondern auch das Bewusstsein: Wenn man etwas macht, macht man es richtig.